

Verbissenes Ringen um ein Raubtier

NORDSCHWARZWALD 3700 Quadratmeter großes Wolfsgebiet: Beunruhigte Schäfer, heftige E-Mails und große Unsicherheit



Ein Blick auf das Murgtal: Im Schwarzwald können viele Wiesen nur mit Schafen und Ziegen gepflegt werden. Traktoren stoßen an den steilen Hängen an ihre Grenzen.

Fotos: Reto Bosch

Von unserem Redakteur
Reto Bosch

Ein schlecht gelaunt wirkender Löwe aus Stein bewacht den Eingang des Rathauses in Bad Wildbad. Das Maul etwas geöffnet, den Kopf leicht gedreht, von Wind und Wetter schon etwas angenagt. Das Jugendstil-Gebäude ist 100 Jahre alt, diente in früheren Zeiten als Hotel. Klaus Mack ist nicht der pensionierte Hoteldirektor, sondern der seit 2006 amtierende Bürgermeister. Und er muss sich auch nicht mit Löwen auseinandersetzen. Seitdem ein Wolf den Tod von über 40 Schafen verursacht hat, steht die Region um Bad Wildbad im Blickpunkt. „Ich habe bestimmt 200 E-Mails bekommen“, sagt Mack. Auf einige hätte er gerne verzichtet. Auf die Beschimpfungen und Beleidigungen. Der Wolf polarisiert, wird geliebt und gehasst. Das Umweltministerium hat die Kommunen in einem 30-Kilometer-Radius um Bad Wildbad herum zum Wolfsgebiet erklärt. Und damit gleichzeitig zum Testfeld für ganz Baden-Württemberg.

Der Bürgermeister empfängt in seinem Amtszimmer. Blaues Hemd, akkurate Frisur. Die Enz flüstert Hintergrundrauschen durch das geöffnete Fenster. Wie war das, als Ende April die Nachricht von Dutzenden getöteten Schafen Bad Wildbad über Nacht bekannt gemacht hat? „Wir waren, wie alle anderen auch, von dieser Dimension überrascht.“ Medien aus ganz Deutschland eilten in den Nordschwarzwald. „Sogar aus Dänemark kam ein Kamerateam“, erinnert sich Mack. Fünf bis zehn Anrufer pro Tag wollten von ihm wissen, ob man noch gefahrlos Urlaub machen könne, in diesem altherwürdigen Kurort, wo schon Herzöge und Könige aus Württemberg Erholung gesucht hatten. Eltern verlangten vom Verwaltungschef die Garantie, dass ihre Kinder noch sicher sind.

Viele Reaktionen Das Studium zum Diplom-Verwaltungswirt umfasst viele Themenbereiche. Wie stellt man einen Haushaltsplan auf? Wie läuft ein Bebauungsplanverfahren? In den Vorlesungsverzeichnissen steht aber kein Seminar, das sich mit den Folgen eines Wolfsrisses beschäftigt. Klaus Mack: „Da waren wir ein Stück weit überfordert.“ Er hatte früh verlangt, problematische Wölfe abschießen zu können. Das hat ihm wüste Reaktionen eingebracht. Inzwischen habe sich die Diskussion beruhigt. Allerdings gebe es noch viele Unsicherheiten. Mit der Informationspolitik des Umweltministeriums ist Klaus Mack nicht zufrieden, er wünscht sich

mehr Aufklärung. Er hat am 11. Mai einen Brief an Minister Franz Untersteller geschrieben, Frage um Frage ist darin notiert. „Eine Antwort habe ich bis heute nicht erhalten.“ Warum? *Stimme*-Nachfrage im Ministerium: Mack habe ähnliche Schreiben an verschiedene Stellen geschrieben, die Abstimmung der Antworten brauche dann etwas länger als normalerweise üblich, sagt ein Sprecher.

Alleinstellungsmerkmal Die Touristiker suchen mit Argusaugen nach Alleinstellungsmerkmalen des Nordschwarzwalds, um sie in Werbebroschüren und Kataloge drucken zu können. Am 25. Mai ist ein solches Merkmal dazugekommen, ob es der besseren Vermarktung dient, ist allerdings noch offen. Das Umweltministerium hat ein 3700 Quadratmeter großes Areal zum Wolfsgebiet erklärt – nicht wegen der Risse, sondern weil es ein halbes Jahr lang Hinweise darauf gab, dass sich

ein und derselbe Wolf in der Region häuslich eingerichtet hat. Das heißt, Weidetierhalter bekommen Geld vom Land, wenn sie in den besseren Schutz ihrer Herden investieren. Denn, so der Gedanke: Der Wolf darf gar nicht erst glauben, dass Schafe oder Ziegen als Menü-Vorschlag zu betrachten sind.

Wölfe sind gute Läufer. Für die Strecke von Bad Wildbad nach Baiersbronn-Schwarzenberg würde das Raubtier nicht sehr lange brauchen. Dort, im Murgtal, lebt und arbeitet Jörg Frey. Er steht an einem steilen Wiesenhang, macht seltsame Geräusche und raschelt mit einem Papiersack. In der Hoffnung auf die eine oder andere Leckerei eilen die 600 Schafe, angeführt von den kecken Ziegen herbei. Sie machen das,

wozu ein Traktor nicht in der Lage wäre: Sie halten die Schwarzwald-Täler frei von Gebüsch und Bäumen. Landschaftspflege nennt sich das. Und es gibt niemanden, der nicht betont, wie wichtig die Weidetierhaltung für diese Aufgabe ist: die zuständigen Ministerien, die Bürgermeister, Landratsämter, die Naturschützer – und natürlich Jörg Frey. Der Schäfer ist ein Freund des offenen und klaren Wortes. Er versteht nicht, warum wegen des Wolfes die Schäfereien und mit ihnen die Kulturlandschaft gefährdet werden sollen. „Wenn ein Wolf ein Mal in den Schafen war, müsste man ihn schießen“, sagt Frey. Ihm und seinen Kollegen gehe es an die Existenz. Das Fördergeld des Landes vermag seinen Ärger nicht zu zügeln. Höhere Zäune verursachten deutlich mehr Arbeit. Und überhaupt: „Was heißt schon wolfssicher?“ Der Landwirt glaubt nicht,

dass die Zäune an steilen Hängen genügend Schutz bieten.

Nadelbaumdominierter Wald. Fichten und Kiefern würzen die Luft mit ihren Düften. Man kann 15 Minuten fahren, ohne eine Ortschaft zu passieren. Verständlich, dass sich GW852m (so heißt der Rüde offiziell) in seiner neuen Heimat wohlfühlt. Aber natürlich gibt es auch im Nordschwarzwald Straßen und Bahntrassen. Deshalb plagen Frey auch noch ganz andere Sorgen. Mal angenommen, das Raubtier greift

die Herde an, die Tiere flüchten in Panik auf Straße oder Schiene und es kommt zu einem schweren Unfall. Wer bezahlt? Erneute Nachfrage im Umweltministerium. Dort verweist man auf das Bürgerliche Gesetzbuch und das sogenannte Nutztierhalterprivileg. Das besagt in Kurzform: Wenn die Herde ordentlich gesichert war, besteht für den Halter keine Haftungspflicht. Fragt sich nur, wie das nachzuweisen ist.

Jörg Frey prüft die elektrische Spannung an seinem Weidezaun. Al-

les in Ordnung. „Meine Schafe sind noch nie ausgebrochen“, sagt er und meint unausgesprochen auch: „Ich brauche niemanden, der mir meinen Job erklärt.“ Vom Präventionskonzept des Landes hält er nicht viel. Herdenschutzhunde sind seiner Ansicht nach für die Tourismusregion Nordschwarzwald ungeeignet. Und kurzfristig sei es, immer darauf zu verweisen, dass gerissene Weidetiere ersetzt würden. Der tatsächliche Schaden sei höher als der Wert eines Tieres. Ein weibliches Schaf ge-

bäre schließlich mehrere Jahre lang Lämmer. Wolfsangriffe führten auch bei äußerlich unverletzten Schafen zu Totgeburten. Und dann die ganze Bürokratie....

Sabine Häring kann viele Argumente von Jörg Frey nachvollziehen. Trotzdem hat die Sprecherin der Nabu-Wolfsbotschafter eine ganz andere Haltung: Sie ist fest davon überzeugt, dass sich Wölfe und Weidehaltung nicht ausschließen. Die Erfahrungen anderer Bundesländer seien dafür ein Beispiel. Häring hält das Konzept des Landes insgesamt für „sehr gut“. Ein Punkt fehlt ihr aber: „Eine finanzielle Unterstützung für die Schäfer wegen des zeitlichen Mehraufwands wäre sinnvoll.“

Umfangreiche Anträge Von Schwarzenberg ins Calwer Landratsamt sind es knapp 50 Kilometer. Auch das schafft ein Wolf an einem Tag. Unwahrscheinlich ist, dass er sich für den wunderbaren Ausblick aus dem Büro von Reinhold Rau interessieren würde. Der Chef des Dezernats Land- und Forstwirtschaft muss mit seinen Leuten das umsetzen, was die Ministerialen in Stuttgart in das Präventionskonzept hineingeschrieben haben. Ihm ist wichtig, den Landwirten zu zeigen, dass seine Behörde handelt. Schnell und lösungsorientiert. „Wir haben schon am 14. Juni eine Informationsveranstaltung für die Nutztierhalter gemacht“, sagt Rau. Er schätzt, dass 40 bis 50 Landwirte gekommen sind – immerhin knapp die Hälfte. Neben allerhand Wissenswertem gab es Papier: Antragsformulare. Raus Mitarbeiter Winfried Haug räumt ein, dass der 20-seitige Antrag vor allem für Hobbyhalter seine Tücken hat. Das Landratsamt stehe ihnen aber zur Seite.

Ziel sei, einen Antrag in drei bis vier Wochen abzuarbeiten. Schäfer, die schneller handeln wollen, können sich eine Unbedenklichkeitsbescheinigung ausstellen lassen. Der Wolf hat viel Aufregung ausgelöst, in den Landratsämtern der betroffenen Kreise kommt dies als erhebliche Zusatzarbeit an. Für neue Zäune oder Elektro-Zaungeräte übernimmt das Land 90 Prozent des Netto-Betrages. Reinhold Rau schätzt, dass ein mittelgroßer Betrieb 3000 bis 5000 Euro erhalten kann.

Irgendwo in den Wäldern des Nordschwarzwalds sitzt gerade ein Wolfsrüde. Vielleicht nähert sich GW852m gerade geräuschlos einem Hirsch an. Man weiß es nicht. Sicher ist, dass das Tier nicht ahnt, wie berühmt es geworden ist. So berühmt, dass Klaus Mack vielleicht darüber nachdenken sollte, dem Rathaus-Löwen noch einen Wolf zur Seite zu stellen. Aber womöglich müsste er sich dann doch zum Hoteldirektor umschulen lassen.

@ Video und Kurzinterview
www.stimme.de

Für Sie vor Ort



Reto Bosch
Redakteur

„Da waren wir ein Stück weit überfordert.“

Klaus Mack



Die Schafe und Ziegen von Jörg Frey lassen sich das Gras an einem Steilhang in Baiersbronn-Schwarzenberg schmecken. Der Landwirt hat eine Herde mit insgesamt 600 Tieren. „Eine durchschnittliche Größe“, wie er selbst meint.



Die Weidetierhalter sehen in der Rückkehr des Wolfes ein Risiko für ihre Herden. Mit Plakaten machen sie darauf aufmerksam.



Schäfer Jörg Frey prüft seinen elektrischen Weidezaun.

Wolfsgebiet im Nordschwarzwald



Nachweise

Seit 2010 konnte die Forstliche Versuchsanstalt (FVA) 33 Wolfsnachweise für Baden-Württemberg bestätigen. Das sind sichere, also sogenannte C1-Nachweise. Dazu kommen laut Umweltministerium fünf starke C2-Hinweise, die sich auf Kot oder Fährten beziehen. Im Nordschwarzwald bestätigte die FVA seit November 2017 insgesamt 15 Wolfsnachweise. C1 gab es nur in den Landkreisen Rastatt, Freudenstadt und Calw. Im **Landkreis Heilbronn** wurde bisher ein C1-Nachweis bestätigt, die Schafsrisse in Widdern. Die Nachweise betreffen oft dasselbe Tier. Ob der Widdern Wolf inzwischen im Schwarzwald lebt lässt sich laut Ministerium nicht sagen. red